

Ebeling, Johann Justus: Die Völlerei (1747)

1 Ein Laster das den Mensch gar leicht zum
Schwein verkehrt,
2 Das ist die Völlerei, die Herz und
3 Ein Laster welches sonst den teutschen Völkern ei-
4 Wie Schreiber alter Zeit zu ihrem Schimpfe zei-
5 O! GOtt! gieb deinen Geist dies Laster zu ver-
6 Wodurch so viel noch die Seel, den Leib versehrn!
7 Ach! schärfte ich dies ein, daß wir nicht darum le-
8 Daß wir den Magen-Sak nur Trank und Speise
9 Wir essen blos allein, wir trinken darum nur,
10 Damit des Leibesbau, Gesundheit, die Natur
11 In festen Stande sey: damit wir unsre Pflichten,
12 Die uns sind auferlegt, gebührend nur entrichten.
13 Der Mensch lebt auf der Welt, die einem Schau-
14 Daß auch durch ihm der Zwek derselben werd er-
15 Wir müssen die Person nach unsers Schöpfers
16 Wie uns die Rolle trifft mit aller Sorgfalt spielen.
17 Der Mensch lebt auf der Welt, als
18 Drum muß er dahin sehn, wie er
19 Das menschliche Geschlecht, das bei einander wohnet,
20 Darüber als ein HErr des Himmels Herrscher thronet,
21 Ist einem Körper gleich, da Glied an Gliedern
22 Und durch der Liebe-Band in der Natur ver-
23 Und da ein jedes Glied dem andern immer nützet;
24 Damit der ganze Bau des Staates sey beschützt.
25 Der Mensch lebt auf der Welt, als einem fremden
26 Wie die Erfahrung lehrt, wie aus der Schrift be-
27 Er soll sich darum auch mit allem Ernst bemühen,
28 Durch dieses eitle Land nach Canaan zu ziehen,
29 Wo denen Gläubigen des Schöpfers weiser Rath,
30 Ein herrlich Paradies, und eine feste Stadt
31 Zur ewgen Wohnung schenkt, wenn sie in diesen
32 Das treulich ausgericht, was ihnen aufgegeben.

33 Ein Mensch der auf der Welt in Völlerei hinlebt,
34 Und seinen Geist im Leib, mit Speiß und Trank be-
35 Der macht sich ungeschickt dem Schöpfer seine Pflich-
36 Dem Nächsten und sich selbst gebührend zu entrich-
37 Er thut das Gegentheil von allen was er foll,
38 Vrrsäumet seine Pflicht, sein geistlich, leiblich Wohl,
39 Zerrüttet seinen Geist, die Kräfte seiner Seelen,
40 Er wird ein Peiniger, um sich nur selbst zu quälen.
41 Wer Uebermaasse liebt, verdirbet den Verstand,
42 Dadurch die Warheit wird in jedem Ding erkannt;
43 Die Dünste von der Last, die seinen Magen füllen,
44 Benebeln den Verstand, betäuben auch den Wil-
45 Der Seelen rege Kraft die so gedrückt liegt,
46 Und die die Völlerei mit schweren Träumen wiegt,
47 Verliehrt der Freiheit Stand, da die Begierden strei-
48 Und über die Vernunft stets neuen Sieg erbeuten;
49 Der Wille der die Lust zur guten Handlung zeugt,
50 Wird durch den Ueberflus, als in ein Joch gebeugt,
51 Die Last die drückt ihn, er kan sich nicht erheben,
52 Und muß im Element der Sinnlichkeiten leben;
53 Wo des Verstandes Licht, mit schwarzen Dunst
54 Von Dunkelheit bedekt, von Nebel ganz umhült;
55 Und wo der Wille liegt von der Begier bezwungen,
56 Da wird das Gute leicht aus unsern Geist verdrun-
57 Wie ist man da geschickt, wenn man im Pfützen
58 Und sich an Speiß und Trank, als höchsten Gut
59 Den Geist zu
60 Und so wie sichs gebührt, in Heiligkeit zu leben?
61 Ein Schlemmer der sein Herz zur Völlerei gewöhnt,
62 Und als ein eitler Knecht den Sinnlichkeiten fröhnt,
63 Macht seinen Bauch zum
64 Wer zu den wahren
65 Der will zwei Herrn verehrn: und das geht nim-
66 Weil kein beraushtes Herz den Schöpfer dienen
67 Der ein Gemüth verlangt, das heilig sich erhebet,

68 Und nach der Fürschriff sich, die er uns giebt, be-
69 Ein Herz das sich zum Tisch, der woll besezt, stets
70 Ist dem Magnete gleich der sich zum Eisen schwenkt;
71 Ein Herz das sich zum Trunk zu übermäßig neiget,
72 Das sieht sein höchstes Gut, wenn man ein Wein-
73 So wie ein Wasserhuhn sein Elemente liebt,
74 Und sich gar offte nicht aus seinem Schlam begiebt;
75 So machts ein Trunkenbold er bleibt in seinen
76 Bei einem vollen Glas, ganz ohngestöret sizen,
77 Und fraget nichts nach
78 Weil er bei den Gesöff denselben gar vergißt;
79 Sein taumelnder Verstand, und die berauschten
80 Die können keinen
81 Und wacht der Schwelger auf, denkt er an einen
82 Der alles Böse strafft, und der ein Zebaoth;
83 So ist sein Gottesdienst ein unbedachtsam Plappern,
84 Ein eiteles Geräusch, als wenn die Störche klappern.
85 Indem ein Trunkenbold den grossen Schöpfer ehrt,
86 Der seinen Leib betäubt, und sein Gemüth be-
87 So schändet er vielmehr das allerhöchste Wesen,
88 Das sich zum Eigenthum ein reines Herz erlesen.
89 Sein Andachtsfeur ist kalt, weil ihn der Wein
90 Die Opfer taugen nicht, weil sie beflekt, beschmizt;
91 Sie sind ein Greul vor
92 Das keinen Wollgefalln im Allerheilgen findet.
93 Wer sich der Uebermaaß und Völlerei ergiebt,
94 Der liebt nicht seinen
95 Der kan kein Christe seyn: denn mit beschwerten
96 Kan sich der Heiland nicht als einer Braut ver-
97 O! möchte doch die Welt, die Warheit nur ein-
98 Und von der Zungenlust, die schädlich, gleich ab-
99 Weil sie uns unnüz macht, die heiligen Lebens-
100 Die die Religion gebeut, recht zu entrichten!
101 Ein Schwelger, Trunkenbold, ein Vielfras scheint
102 Wenn ich ihn recht beseh, er sey ein würklich Thier.

103 Von menschlicher Gestalt: dieweil er also handelt
104 Als wie ein säuisch Thier; dieweil er also wandelt,
105 Als wie ein blosses Schwein, das sich erquikt, ver-
106 Wenn es in stiller Ruh bei seinem Troge liegt
107 Ganz sorglos dabei bleibt, nicht an den Tag ge-
108 Da man es schlachtet, kocht, und in den Schorn-
109 Ein solches Lasterthier, ein Mensch der immer
110 Im nassen Element, das er stets zu sich nimmt;
111 Gedenkt nicht an die Pflicht, die andre Menschen
112 Noch an das ewge Feuer, darin er dreinst wird
113 Er lebet ganz verstokt, als wie der reiche Mann,
114 Sieht keinen Lazarus in seinen Jammer an,
115 Der Anblick stört die Lust, erweckt ein Misvergnü-
116 Drum läst er ihn gekrümmt vor seiner Thüre lie-
117 Er liebt nur die Music, ein muntres Saitenspiel,
118 Kein klägliches Gethön, und wenn er opfern will,
119 Dem Bachus, seinen Bauch, läst er Posaunen blasen,
120 Um bei dem Klang und Lärm nur feuriger zu rasen,
121 Wie die Bachanten thun. Wenn er ein Jubelfest,
122 Dem Abgott seinem Bauch mit Freuden feiern läst,
123 Wie täglich fast geschieht; so ist nur sein Bemühen,
124 Durch heissen Wein und Bier den Weirauch an-
125 Den er zum Opfer bringt. Das Opfer wird ge-
126 Den Priester den er braucht, der es zu rechte macht,
127 Ist ein erfahrner Koch, der alles kan bereiten,
128 Mit Fett es woll begiest, damit es müsse gleiten
129 Durch einen engen Schlund, da es den dahin dringt,
130 Wo es der Abgott Bell, der Magen gleich ver-
131 Der sich so weit ausspannt, als jener Hals des
132 Den sie in Babilon zu einen Gözen machen.
133 So geht es täglich fort; kaum ist der Schlauch
134 So brennt sein Altar schon, ich mein den Feuer-
135 Der Abgott, dieser Bauch, will wieder opfern las-
136 Er speert den Rachen auf das gierig aufzufassen,
137 Was man als Speiß und Trank, es sey früh oder

138 So wie ers gerne wünscht, gewürzt bereitet hat:
139 Und das dauert immer fort, bis das er Mangel lei-
140 Bis das er seinen Schatz im Ueberflus vergeudet,
141 Da er den Fasttag hält, an Hunger-Tuche nagt,
142 Mit dem verlohrnen Sohn, die Lust in Noth be-
143 Und stat der Fettigkeit ein dürres Brod verzehret,
144 Und sich bei theurer Zeit, woll gar mit Trebern näh-
145 Verschlinget er das nicht, was er im Vorrath hegt,
146 Weil sein Vermögen ihm genugsam Zinse trägt,
147 Wovon er leben kan; so kan es leicht geschehen,
148 Daß er muß vor der Zeit zu seinem Grabe gehen.
149 Ein Mensch der die Natur mit Ueberflus bestürmt,
150 Des Leibes morschen Bau mit Sorgfalt nicht be-
151 Zerstört dieselbe leicht, Gesundheit geht verlohren,
152 Und aus der Uebermaaß wird banges Weh geboh-
153 Das Uebel folget nach, das mit so mancher Noth,
154 Des Leibes Sturz und Fall mit Pein und Schrek-
155 Wenn man den Rebensafft, durch seine Gurgel ja-
156 Wird er ein inner Feind, der seine Freunde plaget,
157 So lange das Gedärm, die Lunge beissend zehrt,
158 Bis er des Körpers Bau zuletzt noch ganz zerstört:
159 Da wird die Lust in Weh, wenn man so thörigt
160 Bei einem Trunkenbold der gierig schlingt, verwan-
161 Vernunft, Verstand und Wiz, der Seelen beste
162 Verschwindet auch dabei, er wird ein albern Thier:
163 Man seh nur solche an die ihren Wiz versoffen,
164 Was kan man kluges noch von solchen Viehe hoffen?
165 Sie taumeln hin und her, als wie ein Irrelicht,
166 Wie albern klingt es nicht, wenn ein Besoffner
167 Es ist der Klugheit Salz von seiner Red entfernt,
168 Er stamlet wie ein Kind, das erst das Sprechen ler-
169 Wenn er noch reden kan; so ists doch ungereimt,
170 Als wenn ein Kranker was bei albern Wahnwiz
171 Das Herz das in der Brust vom Schöpfer einge-
172 Das ist bei dem Gesöff in seinen Mund geflossen,

173 Er plaudert alles aus, was insgeheim geschehn
174 Und läst bei vollen Leib geheime Schande sehn;
175 Was ihm ein Freund vertraut, das wird ganz laut
176 Wenn seine Völlerei ihn ganz und gar bezwungen;
177 Ein Schlemmer ist daher, auch gegen seinen Freund,
178 Wenn sein Gehirn berauscht, der allergrößte Feind,
179 Er ist sein eigener Feind, sein trunkenes Geschwäze,
180 Zieht ihn oft eh ers meint, in viele Unglücks-Neze.
181 Die Uebermaß zerbricht der Keuschheit festen Dam,
182 Der Mund wirft immer aus den bösen Laster-
183 Davon das Herze voll; sie wirft aus dieser Pfütze,
184 Wie das Gemüthe ist, bald Scherz, bald Stank,
185 Mit starken Sprudel aus: und wenn der Mund so
186 So ist leicht einzusehn, was da vor Thun entspriesst:
187 Ein Schwelger ist ein Mensch bei den die geilen Sün-
188 Stets einen freien Paß, und ofnen Eingang finden.
189 Mit einem Wort: ein Mensch in seiner Völlerei,
190 Bricht Riegel, Thür und Thor der Ehrbarkeit ent-
191 Das was der Wollstand will, was
192 Wird durch die Trunkenheit in Raserei verletzet;
193 Die Laster finden da in einer Seele stat,
194 Wenn man den Leib erhitzt, zu stark beladen hat;
195 Wo die Gelegenheit nur einen Antrieb giebet,
196 Da werden Greuel, Schand und Bosheit ausgeübet.
197 Wie mancher findet sich der sich mit Wein begießt,
198 Der seiner Keuschheit Kranz in Trunkenheit einbüßt?
199 Wie viele die berauscht sind zum Gezänk entflammet
200 Zur Wuth und Schlägerei, die aus dem Zorn her-
201 Wie viele sind dadurch in ihren Wahn verrückt,
202 Daß sie dem besten Freund den Lebensdrat zerstükt?
203 Wie viele sind beim Trunk ums theure Leben kom-
204 Da ihre Zechgeselln in Blut und Bier geschwommen?
205 Und wenn das nicht geschicht, und ein berauschter
206 Vor solchen Ungelük sich unverlezt erhält;
207 Wenn alles Ungemach das sonst die Säuffer quä-

208 Mit ihrer Völlerei, so wie wir es erzählet,
209 Gar nicht verbunden ist; so bleibt es doch dabei,
210 Das ein besofner Mensch ein Elends Slave sey;
211 Weil er die Menschlichkeit beim Ueberflus einbüsset,
212 Und seine arme Seel darüber ganz vergisset.
213 Der andre Laster hegt, wird leichter noch bekehrt,
214 Als der wer seinen Geist mit Uebermaaß beschwert;
215 Die Gnade kan sie noch aus ihren Laster-Schlin-
216 Viel leichter wiederum zur wahren Busse bringen;
217 Die Laster andrer Art, die nehmen eher ab,
218 Allein die Trunkenheit die folget bis ins Grab;
219 Ein Mensch der unkeusch lebt, der kan sich noch be-
220 Er kan die Folgen sehn vom thörigten Beginnen:
221 Allein ein Trunkenbold, wird wenn er immer vol,
222 Des Unverstandes Knecht und endlich albern, tol
223 Sein Herze wird ganz hart, und die verschlungenen
224 Benehmen das Gefühl von dem Gewissens-Bisse.
225 Wie elend ist ein Mensch der seine Seel verdirbt,
226 In Uempfindlichkeit bei seinem Taumeln stirbt,
227 Was kan man woll von ihm vor einem Wechsel
228 Ach! keinen anderen, als den der Mann getroffen,
229 Der in dem Höllen-Schlund um eine Kühlung
230 Und der vergeblich seufzt nach einer Gnaden Zeit.
231 Wer diese Folgen nur wie sichs gebührt, bedenket,
232 Der sieht daß Völlerei uns ins Verderben senket.

(Textopus: Die Völlerei. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/8354>)